



# Gemeindeblatt

Nr. 17 - 29. April 1988 - Jhg. 44 - P.b.b. - Verlagspostamt 6410 Telfs Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

## Dorfbildungswochen: Volksberuhigungswochen

Der Verein »Dorfbildung« ist ein fleißiger Verein. Jedes Jahr werden in einer beachtlichen Anzahl von Gemeinden unseres Bezirkes sogenannte Dorfbildungswochen abgehalten. Betrachtet man jedoch die Programme, dämmert es einem, daß sich hier seit 25 Jahren nichts mehr geändert hat. Es läuft stets nach dem gleichen Schema: ein bißchen Dorfgeschichte, dazu schöne Filme und Dias, von ambitionierten Einheimischen gedreht und geknipst (»Unser Dorf im Wandel der Jahreszeiten« etwa), ein wenig Gesundheit aus dem Munde eines Sprengelarztes, ein wenig Religion und dann am Ende die große Jungbürgerfeier mit der Standardrede des Herrn Bezirkshauptmannes, in der die jungen Leute

aufgefordert werden, fleißig in die Fußstapfen ihrer Eltern zu treten.

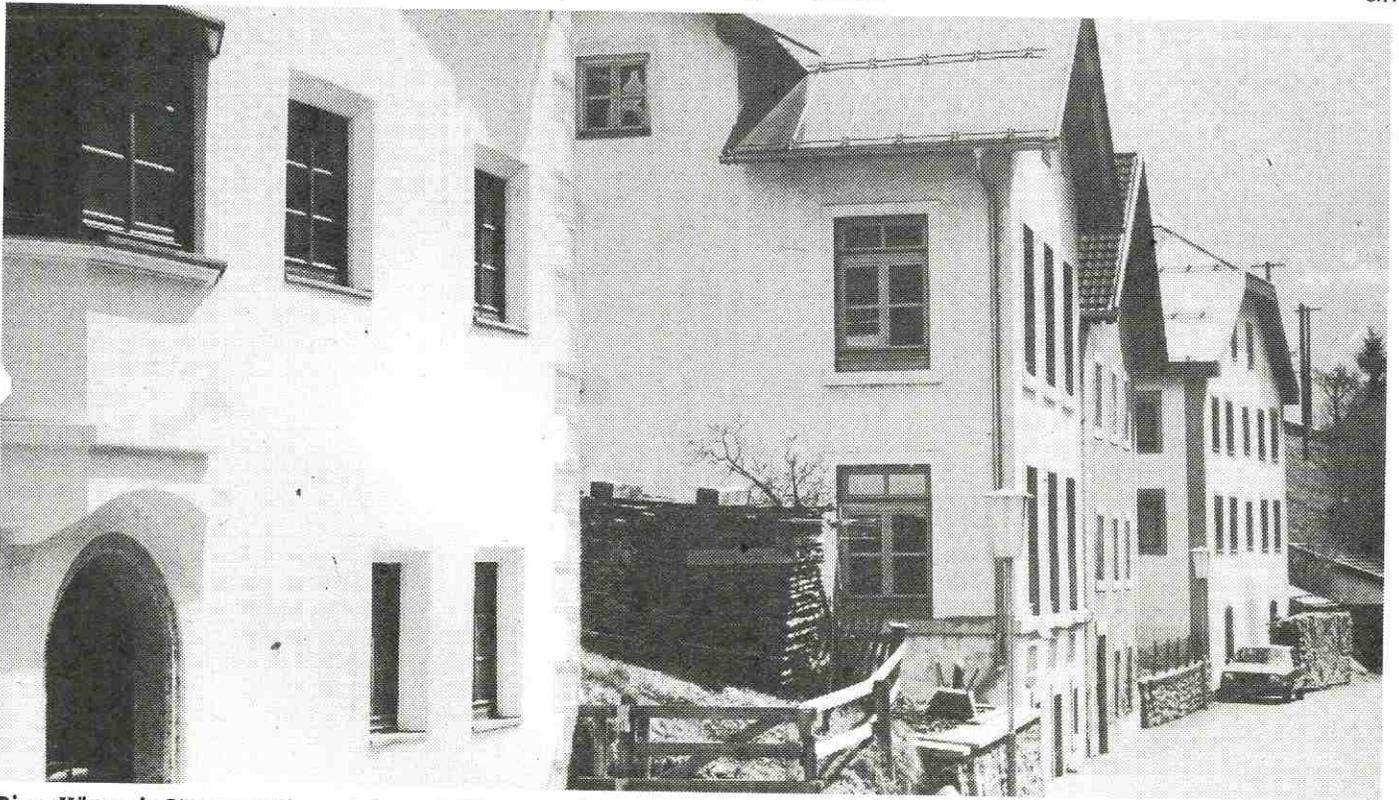
Nähme man die Programme der sogenannten Dorfbildungswochen als Ausdruck der Zeit und ihrer Erfordernisse, so müßte man zur Auffassung gelangen, wir lebten in einer Welt und in einem Land, wo fast alles in Ordnung ist. Wer indes mit wachen Sinnen existiert, muß feststellen, daß unsere Zeit alles andere als heil ist und wir in vielen Bereichen an Abgründen angelangt sind. Die Dorfbildungswochen können in dieser Form nicht der Bildung dienen, sondern höchstens der Beruhigung. Sie müßten also »Volksberuhigungswochen« heißen. Nun stammt beruhigen von Ruhe ab und ist im Vordergrund positiv.

Betrachtet man indes die Sache genauer, kommt man zum Ergebnis, daß hier an den wirklichen Erfordernissen der Zeit vorbeieopiert, vorbeiberuhigt wird.

Ein ruhiges Volk ist leichter regierbar. Es ist leichter »zu haben«, wie man bei uns sagt. Und wie ein Volk zu beruhigen ist, wußten jene, in deren Interesse es lag, zu allen Zeiten. Auch die berühmten »alten Römer«: »Brot und Spiele« hieß bei ihnen das Rezept. Heute gehört auch die Dorfbildungswoche zur umfassenden Rezeptur zur Beruhigung der Bevölkerung.

Dorfbildungswochen, die diese Bezeichnung verdienen, müßten anders aussehen.

O.P.



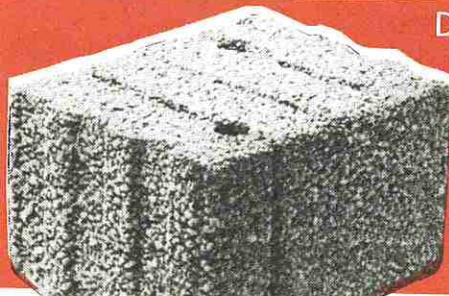
Diese Häuser in Strengen (ein zurückgesetzt liegendes ist auf diesem Bilde nicht sichtbar) bilden ein schönes, bauliches Ensemble.

Der Ziegel mit dem Kachelofeneffekt...

Lecaton®

GOIDINGER

05442/2554



## Wochenkalendarium

### Namenstage der Woche

Fr., 29.4., Katharina v. Siena, Roswitha, Robert

Sa., 30.4.: Pius V., Hildegard, Hulda, Haimo  
So., 1.5.: Joseph der Arbeiter, Maria, Berta, Sigmund, Arnold

Mo., 2.5.: Athanasius, Wiborada, Zoe

Di., 3.5.: Philipp und Jakob der Jüngere, Alexander, Viola, Ansfrid, Bela

Mi., 4.5.: Florian, Guido

Do., 5.5.: Gotthard, Angelus, Jutta

Fr., 6.5.: Britto, Markward

### Himmelserscheinungen

Vollmond am 2. Mai.

Der Mond »geht über sich« am 5. Mai.

### Bauernregel

Mairegen auf die Saaten: Es regnet Dukaten.

## Der heilige Florian

(Gedenken: 4. Mai)

Die vielen Legenden über das Leben des Heiligen haben folgenden wahren Kern: Florian kam in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts in Zeiselmauer bei Wien zur Welt. Er wurde getauft und christlich erzogen. Nach einigen Jahren Offizierstätigkeit im römischen Heer wurde er Leiter der Kanzlei des kaiserlichen Statthalters im römischen Lauriacum, dem heutigen Lorch bei Enns in Oberösterreich. Als unter Kaiser Diokletian zu Beginn des vierten Jahrhunderts grausame Christenverfolgungen ausbrachen, wurden auch in Lauriacum 40 Gläubige verhaftet und in den Kerker geworfen. Florian, der praktizierende Christ, wollte den Unglücklichen helfen und plante ihre heimliche Befreiung. Bei dem Versuch, in den Kerker zu gelangen, wurde er jedoch ebenfalls festgenommen und dem Statthalter Aquilinus, seinem direkten Vorgesetzten, vorgeführt. Als Florian es ablehnte, den Göttern zu opfern, und auch nicht bereit war, seinem Glauben abzuschwören, wurde er grausam gefoltert und mußte die furchtbarsten Martern erleiden. Zuletzt hängte man ihm einen Mühlstein um den Hals und stürzte ihn in die Enns.

Eine Witwe namens Valeria barg den Leichnam Florians und bestattete ihn auf ihrem Gut. Im achten Jahrhundert errichteten die Passauer Bischöfe über der Begräbnisstätte des Märtyrers Florian das noch heute berühmte Chorherrenstift St. Florian sowie eine Kirche. Eine Tafel in der Krypta des Stiftes sagt, daß die Gebeine Florians im 13. Jahrhundert gefunden worden seien. Vor und nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in Lorch ausführliche Grabungen unternommen, bei denen man die Gebeine der übrigen 40 Märtyrer fand, für die Florian sein Leben geopfert hatte. Die Reliquien wurden im Hochaltar der Lorchener Basilika beigesetzt.

## Wie es früher war



Die Fimbaschlucht südlich von Ischgl um 1925/30.

Im Jahre 1908 wurde der Verschönerungsverein Ischgl gegründet. Erster Obmann war der Postwirt Rudolf Heiß. Bald nach seiner Gründung ging der Verschönerungsverein daran, einen Steig durch die damals romantische Fimbaschlucht zu errichten. Auf Holzstegen konnte man bis zum Fimbawasserfall vordringen. Von der einstigen Idylle ist heute leider nichts mehr zu verspüren.

Fotos und Text wurden von Josef Walser zur Verfügung gestellt.

## Die Stunde der Umweltschützer

Wer meint, das Hauptthema auf dem diesjährigen Seilbahntag seien die Seilbahnen gewesen, deren technische Verbesserung, Möglichkeiten von Neuerschließungen, Finanzierungsmodalitäten etc., irrt, denn das Hauptthema war die Rolle, welche die Seilbahnwirtschaft als Umweltschützerin spielt. Und der Vizepräsident des Österreichischen Schiverbandes referierte nicht über die Erfolge unserer Wintersportler im Lichte deren Nützlichkeit für die heimische Industrie, sondern ebenfalls in erster Linie über den Umweltschutz. Der Herr Vizepräsident meinte nicht mehr und nicht weniger: »Es sind gerade die Seilbahnen und der Schilauflauf, die die Erhaltung der Natur erst möglich machen.« Halb zogen sie ihn, halb sank er hin: Landesrat Ennemoser, zuständig für Umweltschutz, scheint ebenfalls von der Nützlichkeit des Massenschilaufs für die Natur überzeugt zu sein, denn er beeilte sich, den Pionieren zu beteuern, eine »Null-Lösung« hinsichtlich der weiteren »Erschließung« unseres Landes komme nicht in Frage. Der Umweltlandesrat wollte damit wohl sagen, daß weiteren Erschließungen von Schigebieten nichts im Wege stehe. Was könnte er auch anderes sagen, wenn doch der in Umweltfragen so versierte Vizepräsident des Österreichischen Schiverbandes den Massenschilauf als Voraussetzung für die Erhaltung der Natur erkannt hat.

So macht der Umweltschutz in Tirol Fortschritte: allenthalben und überall wird ausgebaut. Der Ischgler Bürgermeister und Chef der Silvretta Seilbahngesellschaft, Ludwig Kurz, kann stolz auf »mehrere Umweltpreise« verweisen, mit welchen man die Bemühungen seiner Gesellschaft belohnte. Und lauscht man dem großen Naturfreund vom Arlberg, Ing. Manfred Handler, so erfährt man, wie er immerstrebend sich bemüht, die Natur von ihrer Einfalt zu erlösen. (»Der Kunstschnee hat ein wesentlich günstigeres Abschmelzverhalten. Durch die künstliche Beschneigung werden den Pflanzen Mineralstoffe zugeführt, die im Regen nicht enthalten sind.«)

Die Stunde der Umweltschützer ist angebrochen. Die Umwelt steht bei allem an erster Stelle. Es wird dahin kommen, daß die Umweltbewußten der ersten Stunde zum ersten

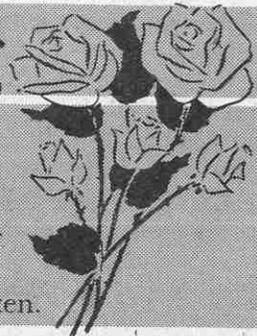
Punkt ihrer Programme machen, wie dem Tourismus zu helfen ist. Denn der Tourismus ist wichtig für unser Land, und wir müssen alles tun, daß auch unsere Nachkommen noch auf ihn zählen dürfen. Und die wahren Umweltbesorgten und nicht Umwelt-Plakatierer müssen die Tourismusfrage in

durch, daß wir innerhalb des Tourismus einseitig den Wintertourismus forcieren und uns selbst den Sommertourismus hinmachen, stehen wir tatsächlich schon auf den Zehen. Und der Zehenstand ist bekanntlich ein gleichgewichtsmäßig sehr labiler Zustand. Wenn die Tourismusexperten nur mehr über Umweltschutz reden, müssen die Umweltschützer Vorschläge erarbeiten, wie man den Tourismus vor dem Absturz bewahrt. Viel-

# Muttertag

ein Fest der Freude  
ein Fest des Dankes

Wir helfen Ihnen gerne bei der  
Auswahl von  
sinnvollen Geschenken.



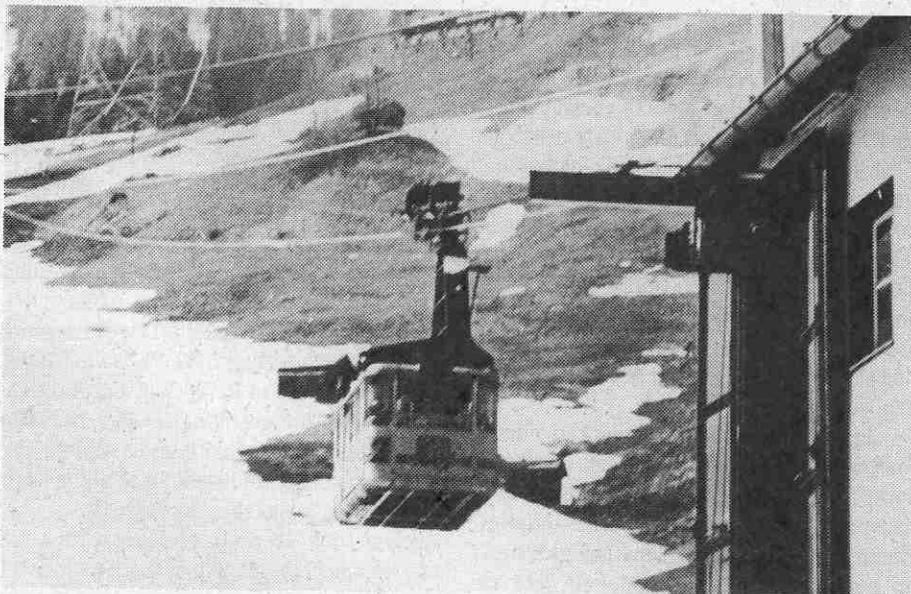
## SCHARLER MODEN - SEE

Telefon 05441-205

einen größeren wirtschaftlichen Zusammenhang stellen. Sie müssen vor der Gefahr warnen, daß wir, die wirtschaftlich auf einem Bein stehen, längst darangegangen sind, uns auf diesem Bein auf die Zehen zu stellen. Da-

leicht werden die Umweltschützer dann Kommerzialräte, wenn die Seilbahnbetreiber und Pistenbauer Umweltpreise erhalten. Wer weiß?

Oswald Perktold



Seilbahnen als Instrument des Umweltschutzes!

Bild: Perktold

# BADEMODE


**AUER**  
 A-6500 LANDECK

## Politik - die Kunst des Unmöglichen

Landeshauptmann Partl erkrankte Ende Februar und hat erst Ende April wieder seine Amtsgeschäfte aufnehmen können.

Partl raucht nicht, trinkt nur sehr mäßig, sportelt regelmäßig, ist noch relativ jung und ein begeisterter Bergsteiger. Ein, zumindest nach außen hin, gesünderer Landeshauptmann ist schon lange nicht mehr in das Innsbrucker Landhaus eingezogen.

Ein knappes Jahr später ist seine Gesundheit schwer angeschlagen.

Dabei kann man es sich einfach machen und die Ursache hierfür ihm selbst zuschreiben. Er hätte in seiner Regierungserklärung eben nicht versprechen sollen, was nicht zu halten ist. Er wolle es allen recht machen. Das gehe nicht. Er könne nicht delegieren. Das müsse man können.

An gutgemeinten Ratschlägen, privat oder über Zeitungen vermittelt, fehlt es Partl sicherlich nicht. Und sicherlich werden sie ausreichen, seine Gesundheit wieder herzustellen. Ob sie ausreichen, seine Ziele zu verwirklichen, darf angezweifelt werden.

Das Kraftwerk im Dorfertal, die touristische Erschließung weiterer Hochgebirgsregionen, Tunnelvarianten unter dem Brenner, Bahntrassen durch das Inntal, die Rolle des Bergbauern im Zeitalter der industriellen Landwirtschaft — das sind nur einige Probleme, die auf dem Tisch eines Landeshauptmannes liegen, dessen schwerster Fehler wahrscheinlich darin besteht, daß er ernstlich gewillt ist, sie zu lösen. Anstatt sich damit zu begnügen, korrekt und mit fernsehwirksamem Schmah die allgemeine Ratlosigkeit zu verwalten.

Die Politik galt bisher als die Kunst des Möglichen. Liegt Partls eigentliche Krankheitsursache vielleicht darin, daß er erkannte, daß es mit dieser Kunst vorbei ist? Daß die Kunst des Möglichen unmöglich geworden ist? Daß nichts mehr möglich ist. Daß Tirol genaue genommen kaum mehr regierbar ist. Daß Kompromisse kaum noch erzielt werden können. Daß sie dort, wo sie noch erzielt werden können, zwangsläufig faul sind.

Wo liegt der Kompromiß zwischen einem Kraftwerk im Dorfertal und einem Nationalpark? Ein halbes Kraftwerk? Ein halber Nationalpark? Können die Geschäfte unserer Frächter florieren und die Wipptaler gleichzeitig bei offenem Fenster schlafen? Gibt es einen Tunnel unter dem Brenner, an dem die Italiener kein Interesse haben? Einen halben Tunnel? Gar keinen Tunnel? Kann das Waldsterben gestoppt werden und der Individualverkehr gleichzeitig expandieren?

Nach dem Krieg hatte man in Schutt und Asche weder Zeit noch Lust, die prinzipielle philosophische Frage zu stellen, wohin die Gesellschaft sich entwickeln sollte. Im Zeitalter des Wirtschaftswunders und der Hochkon-

junktur hatte erst recht niemand Lust, selbst wenn er Zeit dazu gehabt hätte, sich solch griesgrämigen Fragen zu widmen. Die Amerikaner landeten am Mond und die Tiroler bauten Hotels. Heute müssen die einen froh sein, wenn ihre Raketen nicht abstürzen, die anderen, wenn es ihnen gelingt, mit der Verköstigung von Reisegruppen die Bankzinsen zu zahlen.

Daß die Grundsätze, nach denen nach 1945 losmarschiert wurde, irgendwie nicht mehr gelten, dämmert den meisten. Was unter »irgendwie« zu verstehen ist, schon darüber ist kaum Einigkeit zu erzielen. Welche neuen Grundsätze gar an die Stelle der alten zu setzen seien, weiß niemand.

Politik, die Kunst des Möglichen, hat sich ins

Gegenteil verkehrt. Politik ist zur Kunst des Unmöglichen geworden. Des Unmöglichen in zweifacher Hinsicht: Zu versuchen, aus gegensätzlichen Werten einen wertvollen Kompromiß zu erzielen. Im Transitland Tirol zum Beispiel das Waldsterben zu stoppen, die Stille wiederherzustellen, die reine Luft zu garantieren. Das ist unmöglich. Partls Gesundheit hat darunter gelitten und auch seine Politik wird, wenn er wieder gesund ist, darunter leiden. Es gibt aber auch noch eine andere Unmöglichkeit: Jene Heiligen Kühe zu schlachten, von denen bisher jedermann glaubte, es sei unmöglich, auf sie zu verzichten. Die Heilige Kuh »Verkehr«, die Heilige Kuh »Energie« zum Beispiel. Leider ist auch das unmöglich, womit bewiesen ist, daß die Politik der Zukunft tatsächlich die Kunst des Unmöglichen sein wird.

Alois Schöpf

## Profit ohne Grenzen wo bleibt das »Menschsein«

*Eine junge Mutter aus Ischgl bringt ihre Gedanken zum Liftprojekt »VESIL« in einer sehr unkonventionellen Art zu Papier. Wachgerüttelt durch die Diskussionen um einen weiteren Ausbau der Silvretta Schiarena Ischgl/Samnaun, greift sie ihre Sorgen um die Zukunft des Ortes und des Tales auf. Sie stellt die Frage nach Augenmaß und Menschlichkeit in einer nunmehr sehr technisierten, geldorientierten Umgebung und versucht vor einer allzugroßen Entfremdung in seinem Broterwerb und seinen Wurzeln zu warnen.*

Ofertmal muaß ma si doch wirkli fraga, was mir braucha zum Leba und was ins z'frieda macht. I bin nit glickli driebler, daß mir iatz no mia Lift baua wella. Bald jeds Jahr wird no mia verbaut — ja wia lang wella mir denn no so weiter macha; Bei ins kann ma schun so guat Schi fahra und mir persönlich tat's s'Vesilital viel, viel besser ohne Liftstütza gfalla.

I woaß nit, was mar da damit erreicha wella: no mia Fremda bei ins no mia Arbat im Winter. Mir kommt langsam vier, s'Gald und die Fremda sei ins s'wichtigscht auf der Walt. Mir setta nit vergassa, daß es Bearg und a schiane Gegend ohne planierte Pischa und Stitza nach meim Wissa niana zum Koufa geit!

I glob nit, daß inser Leba schianer wird, wenn mar no mia Fremda, no mia Gald, no mia Arbat und no wianiger Zeit fier ins salber hoba. Vielleicht wissa mir wirkli nit was mar tia. Es dauert gar nit lang, dann weara mar auf d'Fahler draufkema, dia mir im Moment vielleicht grad macha. Hoffenlig isch es denn no nit z'spat.

Eigentlich miaßta mar s'ja iatz schua secha, was los isch in insarar Walt, mit der Luft, mit'm Wasser und mit inserm Land. Ja freilich, es geit grad gnuag Gründ für an nuia Lift,

Gründ kann ma, wenn ma will, fier alls gnuag finda.

Wichtig war halt, daß ma des, was ma tuat, ou verantwortu kann, und daß ma jederzeit dazu stia kann. Mir setta ins des alls normal ganz genau überlega.

Wenn mer a so weitermacha, daurats gar numma long, bis mar all dia schiana Platzla im Fimba dinna hi haba. Im Summer, wenn mir denn in die Berg gia, kenna mir ins d'Lift und planierte Pista oschauga — und insre Kinder mit ins. In a paar Jahr, wenn ins insre Kinder fraga: »Warum hobats des alls hi gmacht?« Was saga mir denn???

I bin mir ganz sicher, denn mecht am liabschte niamad mia bei der Abstimmung übern Bau vo di nuia Lift dabeigewest sei.



## Münze für Münze: Auf dem Weg zum Konsumismus

Näher natürlich als 1938 liegt ein anderes »Jubiläum« dieses Jahres, doch sehr viel weniger in unseren österreichischen Knochen, die Erinnerung nämlich an den Mai 1968. Einmal mehr bestätigte sich damals, als ringsum die Jugend Europas auf die Straße ging gegen alle alt-ingesessenen Autoritäten in Familie, Schule, Universität und Staat, am Ende eines Jahrzehnts, das mit Kennedy, Chruschtschew und Johannes dem XXIII. so hoffnungsvoll begonnen hatte, daß man bei uns in Österreich »vergeblich nach einer echten Revolution suchen« (E. Ringl) muß: Schon Grillparzer hatte von diesem österreichischen Fluch geschrieben, »auf halben Wegen und zu halber Tat mit halben Mitteln zauderhaft zu streben«. Denn was gar nicht wenige, gerade bei uns selbst, für eine unserer großen Tugenden zu halten pflegen, moderat zu bleiben und allzeit gelassen, bedeutet in Wirklichkeit auch das »Fehlen eines jeden reinigenden Gewitters, nichts wird zu Ende gedacht und getan«, denn »nur dieses Wagnis vermag Fortschritt zu vermitteln, während alles andere Erstarrung bedeutet.« (E. Ringl). Heute berufen sich österreichische »Achtundsechziger«, ähnlich angerührt wie bei der Erinnerung an eine alte Jugendliebe, auf ihre Teilnahme, ihre Präsenz am Rathausplatz des 1. Mai: Bruno Aigner, erfolgreicher »Sekretär« auf dem Weg nach oben, letzte Woche Gast des Landecker »JG-Stammtisches«, war einer von ein paar hundert hauptsächlich sozialistischer Studenten, die am Nachmittag besagten Tages das Blasmusikfest am Rathausplatz zu stören suchten: Sie wollten mit der Menge diskutieren, Marx'ens 105. Geburtstag stand unmit-

telbar bevor. Doch die »Blasmusik hatte Vorrang« — wie so oft in Österreich —, »der Standpunkt der Sozialisten«, spottet das »Neue Forum«, war schon vormittags ausreichend dargelegt worden« und Bürgermeister Marek verständigte zu guter Letzt die »Hüter«, die dann »Ordnung« schafften: »Wir danken der Polizei«, was Günther Nenning »Polizeisozialismus« nannte. Dafür warf ihm Kreisky den berühmten »Wurstl« an den Kopf und viele entzogen mit ihren Inseraten seiner Zeitschrift die finanzielle Basis und radikalisierten damit eine überaus erfolgreiche Arbeit: Als Organ der »Paulusgesellschaft« war dieses Blatt zum Träger eines hochinteressanten Dialogs zwischen Christen und Marxisten geworden. Noch am 5. April — übrigens der Tag, an dem Martin Luther King in Tennessee erschossen wurde — hatte diese Zeitung eine große Diskussion mit über 1000 Studenten in Wien organisiert, an dem Marxisten vom »Prager Frühling«, der in seiner schönsten Blüte stand, aus Jugoslawien und Frankreich sowie Theologen der päpstlichen Universität und aus dem Spanien Frankos teilnahmen. Es war ein ungeheurer Aufbruch, hier fielen Sätze, die eigentliches Erbe dieses Jahres 68 bei uns hätten werden sollen. (Denn Panzern Brechniews war diese frische Pflanze allerdings dann nicht gewachsen.) Ja, Österreich war einmal mehr ein hochinteressanter Brennpunkt des Gesprächs zwischen Ost und West, den (damals) lebendigsten Geistesströmungen, dem Christentum und dem Marxismus. So sagte der französische Marxist, L. Goldmann u.a.: »Je höher der ökonomische Standard ist, desto mehr stellt sich die Frage

nach dem Sinn des Lebens«. Genau die gewaltsame Verdrängung dieses Satzes in den darauffolgenden zwanzig Jahren führte zu unserem heutigen stupiden Konsumismus: »Es ist klar, daß überflüssige Güter das Leben überflüssig machen« (P. Pasolini). Eben die verzweifelte Beschwörung der Erinnerung an jenen 1. Mai kann kaum hinwegtäuschen über die »Politik der Gefühle« in den späten Achtzigerjahren, die im Grunde keine Vergangenheit kennt: »Sie ist die Meisterschaft des erinnerungslosen Hier und Jetzt. Sie pendelt zwischen einem Unterhaltungsgewerbe und einem Verschönerungsverein, der seinen Erlös in die Verwüstung re-investiert.« (J. Haslinger). Den Jungen heute Mangel an Enthusiasmus vorzuwerfen, — sie hatten an dem Abend meist ein mitleidig lächelndes Unverständnis im Gesicht — dürfte daran wohl wenig ändern. Auch wenn die Achtundsechziger leider kaum wirklich Verantwortung übernahmen, damals hatten sie noch eine Perspektive. Sie haben die Münze für Münze in den letzten zwanzig Jahren ausgegeben.

T.R.

## Diskussionstreffen

In Landeck entsteht eine neue Gruppe der Österreichischen Bewegung gegen den Krieg, die sich jeden 1. und 3. Montag im Monat trifft, um über den wirtschaftlichen Ausverkauf Österreichs, den angestrebten EG-Anschluß, das Transitverkehrsproblem, die Gefahren für unsere Neutralität u.a.m. zu diskutieren.

Alle Interessierten sind eingeladen, im Austausch über die jeweils aktuellen politischen Entwicklungen ihre Kenntnisse zu vertiefen und gemeinsam wirkungsvolle Gegenstrategien zu erarbeiten. Montag, 2. Mai, Schrofenstein, 20 Uhr

F. Wille, Tel. 41182



Rudolf Fredl und Bruno Eigner (v. links)

### Mag. Klara Holzhammer antwortet

Frau Mag. Klara Holzhammer befaßte sich in der vergangenen Ausgabe mit der Anfrage eines gewissen Herrn Alois Vonstadel, der wissen wollte, was sie über das Musik- und Trachten-Festival in See denke und über das Wirken der Brauchtumpfleger im besonderen. In Zams gibt es nun mehrere Vonstadel. Zwei davon begehren folgende Klarstellung, die wir selbstverständlich gerne veröffentlichen, also:

#### Klarstellung

Die schwachsinnige Frage unter dem Titel »Trachtenfestival« an Frau Mag. Klara Holzhammer wurde trotz gefälschtem Absender im Gemeindeblatt Nr. 16 vom 22.4.1988 verlautbart. Der Fragesteller ist leider unbekannt und steht in keiner Verbindung zur Familie Vonstadel in Zams.

## Besinnung auf den Lebensraum Schule

**Bei der Bezirkstagung des KTLV wurde OSR Hans Nöbl als Bezirksobmann wiedergewählt, Msgr. Dr. Klaus Egger stellte das KTLV-Projekt »Schulkultur« vor und Landesobmann OSR Pogatschnigg beleuchtete die Zusammenhänge zwischen dem »Stern des Marxismus« und jenem des KTLV.**

Der geistliche Assistent des KTLV, Msgr. Egger wies darauf hin, daß der KTLV im Jahre 1991 den hundertsten Geburtstag feiern dürfe. Diesem Jubiläum wolle man vor allem durch Nachdenken und Propagieren, was »Schulkultur« bedeute und mit welchen Inhalten sie erfüllt werden solle, gerecht werden. Klar sei vor allem, daß die Schule nicht bloß Fachwissen und Kulturtechniken zu vermitteln habe, sondern vor allem einen Bildungsauftrag erfüllen sollte. Egger: »Die Schule selbst soll ein Raum sein, in dem echte Menschlichkeit gepflegt und entfaltet wird.« »Schulkultur« als neuer Schwerpunkt des KTLV sei kein zusätzliches Bildungsangebot, sondern Verwirklichung von Beruf und Berufung des christlichen Lehrers. Als »Inhalte der Schulkultur« will man vor allem die Schule als Lebensraum, als Lebenszeit, als Raum der Begegnung verstanden wissen; als vorrangig erachtet man auch die

menschliche und religiöse Dimension von Unterricht und den Lehrer als Beispiel. Schulkultur könne indes nicht verordnet werden, der Gesetzgeber könne jedoch günstige Verhältnisse dafür schaffen. Der KTLV strebt an, daß konkrete Projekte an einzelnen Schulen die Theorie in die Wirklichkeit umsetzen sollten.

Funktionäre und langjährige Mitglieder wurden vom Landesobmann mit Ehrenzeichen bedacht. Pogatschnigg sieht die Gefahr des Marxismus im Abflauen begriffen: »Der Stern des Marxismus ist im Sinken«. Allerdings habe dies auch auf den KTLV nachteilige Auswirkungen, sei er doch erstarkt, als sich der Kommunismus bei uns auszubreiten begonnen habe. Wie, wann und wo dies in Österreich geschehen sei, ließ der Obmann im Dunkeln der Geschichte liegen. Die Auszeichnung infolge des Sinkens des Marxismus-Sterns war die Versammlung anzusehen, bestand sie doch vorwiegend aus Pensionisten und älteren Lehrer-Semestern. Irgendwas muß geschehen, soll der Lehrerverein nach seinem hundertsten Geburtstag nicht an Altersschwäche eingehen. Eines ist sicher: Der Kommunismus wird ihn kein zweitesmal zur Blüte treiben.

Oswald Perktold

## Die Schulpsychologie bestätigt die Vorteile der Integration

Integration, so betonen Befürworter einer gemeinsamen Schule von behinderten und nichtbehinderten Kindern, die niemals von oben verordnet werden kann und soll, ist Menschenrecht. Im übrigen haben alle Kinder in gut geführten integrativen Klassen einen Vorteil, was Grazer Schulpsychologen neulich wieder bestätigen konnten. Damit hat es der Schulversuch Kalsdorf bei Graz nun auch schriftlich: Ihr hervorragend differenzierter Unterricht — mit je zwei Lehrern in der Versuchsschulklasse — brachte behinderten und nichtbehinderten Kindern bessere Ergebnisse. Der Grazer Schulpsychologe H. Aigner wörtlich: »In den Integrationsklassen konnten die wesentlichen Ziele 'soziales Lernen' und 'schulische Leistung' so miteinander verknüpft werden, daß ein hohes Maß an Zufriedenheit für alle am Versuch Beteiligten besteht.« Gründe für den außerordentlichen Erfolg ortet der Bericht in der Einstellung, dem Engagement und der Kompetenz von Lehrern und Eltern (!), sowie in der Klassenschülerzahl von maximal 20 Kindern. Enges Zusammenwirken von Volksschul- und Sonderschullehrer und individuell variierte Unterrichtsgestaltung, nicht zur bloßen Abwechslung, sondern je nach den Bedürfnissen der Kinder, seien wesentliche Erfolgskri-

terien.

Die Integrationsklassen hätten zwar den lernmäßigen »Abstand« zwischen behinderten und nichtbehinderten Kindern nicht verringert, jedoch insgesamt zu einem höheren Leistungsniveau im Vergleich zur üblichen (ausgesonderten) Schulsituation geführt. Damit läßt sich auch die häufig gehörte Unterstellung zurückweisen, die Ausrichtung des Unterrichts auf die Bedürfnisse von behinderten oder lernschwachen Kindern wirke sich zu Ungunsten der nichtbehinderten Schüler aus.

### Hinweis

Für den Fall, daß sich doch noch ein Kollege aus der so großmütig in Schutz genommenen Lehrerschaft des Bezirkes, die ich in meinem Text über »eine Schule für alle Kinder.« gar nie im Auge hatte, für objektive und aktuelle (wissenschaftlich belegte) Aussagen interessiert, empfehle ich das leicht lesbare Handbuch: »Integration von Behinderten. Über die Gemeinsamkeit im Bildungswesen« von Jakob Muth, der schon 1973 das berühmte Gutachten des Deutschen Bildungsrates »zur Förderung behinderter von Behinderung bedrohter Kinder und Jugendlicher« formuliert hatte.

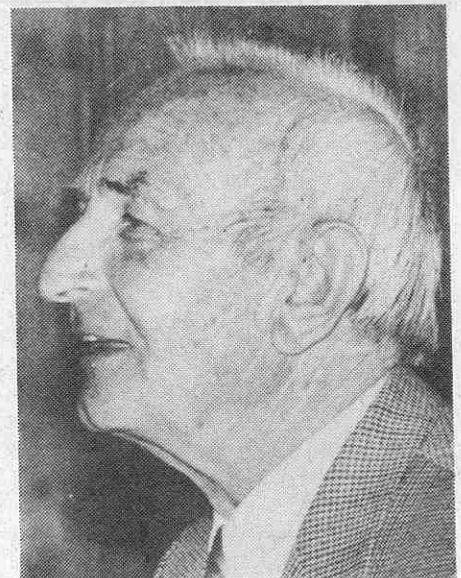


Der Geistliche Assistent des KTLV, Msgr. Dr. Klaus Egger



OSR Herbert Pogatschnigg, Landesobmann des KTLV.

Bilder: Perktold



T.R. OSR Hans Nöbl, KTLV-Bezirksobmann.

# Sonderschule Landeck: Zubau — kein Neubau

Aufgrund der zahlreichen Pressemeldungen über die Sonderschule Landeck möchten die Lehrer der betroffenen Schule selbst dazu Stellung nehmen.

## Richtigstellung von Sachfragen

1. Alle bisherigen Meldungen erwecken beim Leser den Eindruck, daß ein Neubau der Sonderschule Landeck geplant sei. Richtig aber ist, daß das Gebäude, in dem die Volksschule Perjen und die Sonderschule Landeck untergebracht sind, saniert und fehlende Klassen- und Nebenräume (z.B. Turnsaal, Schulküche, Musikraum) geschaffen werden sollen. Dadurch bekommt die Sonderschule **nicht mehr** Klassen (Die Klassenzahl bleibt seit 1979 gleich, die Volksschule wird in Zukunft mehr Klassen benötigen), sondern den Anforderungen unserer Zeit entsprechende Räume. Eine Abtrennung der Sonderschule von der Volksschule ist weder geplant noch erwünscht. Es gibt weiterhin einen gemeinsamen Eingang, verschiedene Nebenräume werden von beiden Schulen benützt.

2. Die in den Planstudien angeführten Kosten bewegen sich zwischen 16,3 und 20 Millionen Schilling. Bei der Finanzierung sollten für die Sonderschule die gleichen Maßstäbe gelten, die man auch bei anderen gemeinsam finanzierten Pflichtschulen (z.B. Polytechnischer Lehrgang Landeck) angelegt hat.

3. Von einem weiteren Ausbau des Sonderschulwesens kann keine Rede sein, da bereits alle Orte unseres Bezirkes in Pflicht- und Berechtigungsprengeln erfaßt sind. Es gibt aber seitens des Unterrichtsministeriums keine schriftlichen Unterlagen über eine Abschaffung der Sonderschulen. Im letzten Entwurf des Koalitionsabkommens wird die Zahl der Integrationsversuche auf 5% der bestehenden Sonderschulen beschränkt. Die Behauptung, daß die Sonderschule überholt und nicht mehr zeitgemäß sei, wird durch eindeutige gesetzliche Bestimmungen widerlegt.

4. Mit dem Bus fahren nicht nur Sonderschüler zur Schule (auch Volksschüler ab 6 Jahren). Während man im Zusammenhang mit anderen Schultypen von sozialer Errungenschaft und Chancengleichheit spricht, werden Sonderschüler mit Müll verglichen, den man zur Sammeldeponie expediert.

5. Der Bezirksschulrat entscheidet über eine Einweisung in die Sonderschule aufgrund der Gutachten des Volksschulleiters, des Klassenlehrers, des Schulpsychologen, des Schularztes und des Sonderschullehrers. Mit der Behauptung von zu schneller Einweisung verbunden mit persönlichen Interessen (Dienstposten) wird all den vorher genannten Personen fahrlässige Entscheidung vorgeworfen.

6. Auch die Behauptung, Sonderschulabsolventen haben schlechtere Berufschancen als Hauptschüler ohne Abschluß, ist für uns nicht haltbar, konnte doch in den letzten Jahren allen Schulabgängern der Sonderschule

Landeck ein Arbeitsplatz angeboten werden. 7. Leider wird in den Berichten der Unterschied zwischen schwerstbehinderten Kindern und Schülern der Allgemeinen Sonderschule (Lernschwache, Leistungsschwache) nicht ausreichend berücksichtigt, was aber dringend nötig wäre. Der leichtfertige Umgang mit dem Begriff »Behinderung« sollte ebenso wie die Bezeichnung »Gesunde« für Nichtsonderschüler vermieden werden.

## Unsere Bedenken

Viele dieser Richtigstellungen wären hinfällig, hätten es die Berichterstatter der Mühe wert gefunden, sich von der konkreten Situation der Sonderschule Landeck ein Bild zu machen, und mit Betroffenen (Kindern, Eltern, Lehrer) zu sprechen. Dies gilt auch für den Leiter der Erziehungsberatungsstelle, Dr. H. Zangerle. Durch die einseitige Information und die ablehnende Haltung gegenüber der Sonderschule entstand nicht nur große Verunsicherung, eine erfolgreiche Arbeit mit »Schwächeren« wurde als überholt abgetan, und in unserer Ansicht nach, nicht gerade verantwortungsvoller Weise im Weiterbestand der Sonderschule das Hauptthema für die Integration gesehen. Viele Äußerungen haben für betroffene Kinder und Eltern beleidigenden Charakter und tun, schlicht gesagt, weh. Dem Integrationsgedanken widersprechen Berichte (von einer Diskussion kann momentan wohl nicht die Rede sein), die Gräben aufreißen und auf dem Rücken der Schüler ausgegossen werden. Verschiedene Artikel erwecken weiters den Anschein, daß allorts Sonderschulen aufgelöst werden. Daß dem nicht so ist, zeigt das Beispiel Steinach, wo für das gesamte Wipptal eine Sonderschule in Verbindung mit einem Polytechnischen Lehrgang um 25 Millionen Schilling errichtet werden soll. In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, daß Integrationsversuche, die ja mit besonders interessierten Lehrern und unter besonders günstigen Bedingungen betrieben werden, sehr wohl mit (zum Teil schwer lösbaren) Problemen zu kämpfen haben, teilweise auch wieder eingestellt werden.

## Integration als System?

Wird ein Sonderschulsprengel verkleinert, d.h., richtet man an Hauptschulen oder gar in jedem Dorf Sonderschulklassen ein, wird die Förderung der Kinder dadurch erschwert, daß in jeder Klasse mehrere Schulstufen wären. Geeignete Räume und spezielle Lehrmittel wären wohl auch nicht ausreichend vorhanden, abgesehen von der finanziellen Mehrbelastung. Die von manchen Schreibern geforderte Integration bedeutet die Einführung des 2-Lehrer-Systems (gemeinsamer Unterricht von Nichtbehinderten, Behinderten, Lernschwachen durch 2 Lehrer). Dieses System beinhaltet mögliche Gefahren, die durchaus größer sein könnten, als die unseres jetzigen Systems:

- Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob Integration von oben verordnet werden kann.
  - Was im Einzelfall funktioniert, muß nicht als System funktionieren. Findet man also für jeden Lehrer den passenden Partner?
  - Manchen Lehrern wird von den Schreibern Versagen vorgeworfen. Können diese Lehrer das Integrationsmodell verwirklichen?
  - Gelingt es allen Lehrern, zu verhindern, daß Lernschwache wieder auf die »Eselsbank« müssen, und Behinderte nur den Kasperl für die anderen machen?
  - Gäbe es nicht möglicherweise Vorwürfe von Eltern, daß Behinderte und Lernschwache ihr Kind in der Bildung hemmen?
  - Wie verhält es sich mit speziellen Behinderungen (z.B. Blindheit), die speziell ausgebildete Lehrer und Spezialeinrichtungen brauchen?
  - Empfinden es Kinder nicht als Aussonderung, wenn sie von einem 2. Lehrer betreut werden müssen (mitunter in einem anderen Raum)?
  - Wie kann man verhindern, daß aus dem Teamwork zweier Lehrer eine Vereinbarung wird — einen Tag du, einen Tag ich?
  - Wie sieht die Integration an der Hauptschule aus? Würde hier eine 4. Leistungsgruppe geschaffen?
- usw.

Unser Anliegen galt und gilt immer der Integration, vielleicht in einem weiteren Sinne verstanden. Für uns gehört es zum Bereich der Integration, daß wir mit unseren Schülern dasselbe unternehmen wie andere Schulen,

**Gemeindeblatt  
Malserstr. 66,  
Tel.: 05442/4530**

und daß unsere Schüler in Gesellschaft und Berufswelt zurecht kommen. Einen Rückschritt wollen wir verhindern.

Wir warnen vor einer Integration, die sich nur auf den Schulbereich beschränkt, d.h., darauf beschränkt, daß Kinder gemeinsam unterrichtet werden (was wir, wo immer es geht, befürworten). Das muß aber nicht der einzige Weg sein, zumindest sollte man sich noch andere Wege offen halten, und diese nicht von vornherein und strikt ablehnen.

Vielleicht wäre es ein erster Schritt, nicht mehr mit Fingern auf Sonderschüler zu zeigen, sondern die Sonderschule endlich als gleichberechtigten Partner im Pflichtschulbereich akzeptieren. Die Verunsicherung in Sachen Sonderschule wächst durch Ihre Artikel, das Integrationsmodell haben wir nicht. Was passiert heute und morgen mit den Kindern, die Integration nicht erleben, aber in der Regelschule »versagen«?

Die Lehrer der Sonderschule Landeck  
Wir laden alle herzlich ein, uns zu besuchen,  
mit uns zu reden.

# Interessantes über den Umbau der Expositurkirche zum hl. Sebastian in Mathon vor 95 Jahren

von Josef Walser

Im Jahre 1674 wurde in Mathon eine Kirche erbaut und 1682 vom Fürstbischof von Chur, Ulrich VI. von Mont-Villa, zu Ehren der Heiligen Sebastian und Rochus geweiht. Gleichzeitig wurde eine Kaplanei errichtet, die 1789 in den Rang einer Expositur erhoben wurde. Bereits 1763 erfolgte am Mathoner Gotteshaus eine Bauerweiterung. In den Jahren 1892 und 1893 wurde unter Expositus Johann Schett aus Hall — von 1891 bis 1900 war er Seelsorger in Mathon — die Kirche ein zweites Mal umgebaut bzw. vergrößert. Damals erhielt das Gotteshaus seine heutige Form. Über diesen Umbau bzw. diese Vergrößerung hat uns der hervorragende Chronist Roman Schranz, von 1883 bis 1907 Pfarrer von Ischgl, in der Ischgl-Pfarrchronik (Band II, Seite 50f) folgende Beschreibung hinterlassen: »Da die alte Kirche von Mathon innen unansehnlich und wegen der tiefen Lage des Bodens feucht und ungesund war, so ersuchte ich im Jahre 1890 den hochw. Herrn Johann Schett, damals Kooperator in Kappl, dessen Baulust mir bekannt war, um die Expositur Mathon anzusuchen, wenn dieselbe, wie es den Anschein hatte, bald frei werden sollte. Die Expositur wurde 1891 wirklich frei und Johann Schett erhielt dieselbe.

Als bald — im März 1892 — wurde dann in der Schulstube zu Mathon eine Versammlung sämtlicher Grundbesitzer abgehalten, wobei ich die Notwendigkeit einer Erhöhung und eines teilweisen Umbaus der Kirche darlegte, während Schett den Plan zur neuen Kirche — nach seinen Angaben von Architekt Gugglberger in Hall gemacht — ihnen verständlich zu machen suchte. Alle waren einverstanden und versprachen, das Rohmaterial in Fronschichten herbeizuschaffen.

Im Jahre 1892 wurde dann mit dem Bau begonnen. Der Fußboden wurde bedeutend erhöht, um ihn trocken zu halten. Auch der Oberboden (gemeint ist wohl die Decke des Saalraumes) wurde eineinhalb Meter höher gemacht, als er früher war.



Die älteste Ansicht von der Expositurkirche in Mathon: Skizze von Kunstmaler Mathias Schmid aus dem Jahre 1885.

Die zwei Fenster im Presbyterium wurden zugemauert. Die nischenförmige Totenkapelle am Eingange, welche früher links und rechts je eine Türe hatte, wurde belassen, jedoch die dort angehäuften Totenköpfe entfernt.

Auch die Sakristei wurde im Innern einer bedeutenden Umänderung unterzogen.

Die gesamte Bauausführung leitete der bauverständige Expositus Schett.

Die steinernen Stufen am Eingange und bei der Kommunionbank stammen aus dem Steinbruch in Haiming, die meisten Statuen von einem Künstler in Hall, die Malerei von Miller in Imst und der überlebensgroße Christophorus an der Außenseite von Maler Josef Walter aus Paznaun. Die Erzstatue des hl. Michael am Giebel wurde in München gegossen. Die Glocken wurden von Chiapassi in Trient

umsonst umgegossen und somit anders gestimmt.

Die Seitenaltäre und die Kanzel sind ganz neu, beim Hochaltar wurden Teile des früheren Hochaltares verwendet.

Die neue Orgel, welche im Presbyterium steht, ist von Wohlfahrtsstätter in Hall gemacht. Die alte Orgel, deren Kasten jetzt Beichtstuhl ist, war auf der Empore und ganz klein.

Der Turm der Kirche ist ähnlich dem von Dreihiligen in Innsbruck und ganz mit Kupfer bedeckt, welches zu sehr ermäßigtem Preise vom k.k. Ackerbauministerium abgegeben wurde. Der alte Turm hatte eine Kuppel als Bedachung.

Am 16. November 1893 wurde die neue Kirche durch Dekan Emil Nitsche von Zams benediziert (= gesegnet) und am 6. September 1894 durch Fürstbischof Simon Aichner von Brixen konsekriert (= eingeweiht).

Die Kosten des Baues einschließlich der Altäre, der Orgel etc., kurz aller Neuerungen, beliefen sich auf beinahe 12.000 fl. (= Gulden) und wurden durch folgende Einnahmen gedeckt:

Vom Herrn Expositus Johann Schett	1000 fl.
Von der Gemeindefraktion Mathon	1000 fl.
Von A. Maria Walser, geb. Kathrein, Witwe in Mathon	1000 fl.
Von M. Katharina Walter, Witwe in Mathon	500 fl.
Von Gabriel Pöll sen. in Valzur	500 fl.
Von Fürst Johann Liechtenstein	500 fl.
Von Fürstbischof Simon Aichner von Brixen	230 fl.



Das vermutlich älteste Foto von Mathon zeigt die Expositurkirche zum hl. Sebastian vor ihrer Vergrößerung und umfangreichen Renovierung in den Jahren 1892 und 1893. Der Kirchturm hat noch eine barocke Zwiebelhaube.

Von Fam. Kurz in Ischgl .....	100 fl.
Von Postmeister Ignaz Heiß in Ischgl .....	200 fl.
Von Josef Aloys »Walschwirt« in Ischgl .....	100 fl.
Von Roman Schranz, Pfarrer in Ischgl .....	100 fl.
Von Seiner Majestät Kaiser Franz Josef .....	100 fl.
Durch eine nicht mittelbare, aber ganz rechtliche Manipulation mit Erlaubnis des Nuntius in Wien und der römischen Behörde	900 fl.
Von der Witwe Theres Stanger, geb. Zangerl, in Pians .....	100 fl.
Durch den in Mathon, Ischgl und Kappl eingeführten Kreuzerverein, wobei für die 3 Jahre 1895, 1896, 1987 jedes Mitglied wöchentlich einen Kreuzer zahlt, ungefähr .....	400 fl.
Sonst mehrere Wohltäter in Ischgl zusammen ca. ....	140 fl.

Das übrige Geld brachte Herr Expositus Schett zusammen durch Sammelreisen nach Innsbruck, Hall, Salzburg, Wien — von dieser Stadt brachte er 400 fl. heim —, Lienz, Bregenz, Feldkirch, Meran, Mais, an welchem letzterem Ort er dreimal war und von dem sich dort aufhaltenden Kurgästen jedesmal bedeutende Beträge erhielt.

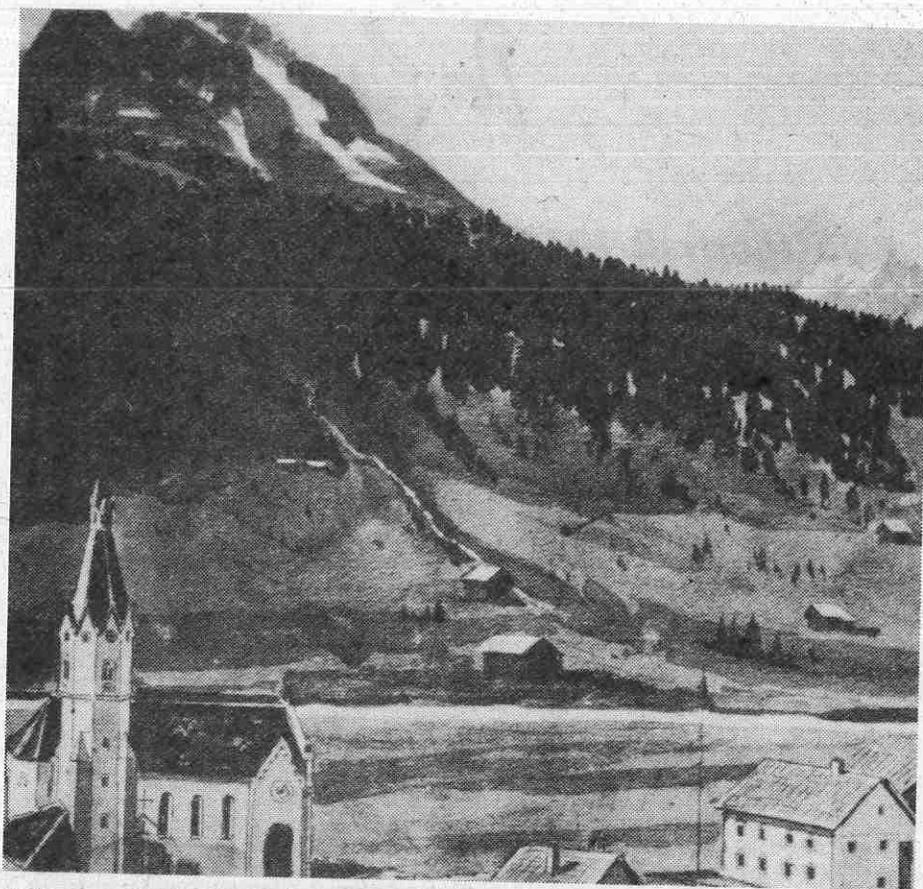
Auch reiste der Herr Expositus im Winter des Jahres 1894 zur ungarischen Bischofskonferenz nach Budapest, wo er die dort versammelten Bischöfe anbettelte. Er brachte aus Ungarn 160 Gulden.

Auch sammelte er in einigen Dörfern und schrieb Bittbriefe an die meisten österreichischen Bischöfe und an einige des Deutschen Reiches sowie an mehrere Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses und andere reiche Persönlichkeiten. Viele dieser Briefe wurden mit namhaften Beträgen beantwortet.»

Josef Walser

*In Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt unterzog man im vergangenen Jahr den unansehnlich gewordenen Innenraum der Mathoner Expositurkirche einer gründlichen Renovierung. Dabei war man bestrebt, dem Kircheninneren das Aussehen von 1893 wiederzugeben. Unter anderem wurde in mühevoller Kleinarbeit die ursprüngliche Ornamentmalerei, die bei den letztmaligen Restaurierungen zugedeckt worden war, freigelegt und aufgefrischt. Nach den umfangreichen Renovierungsmaßnahmen ist die Expositurkirche, das darf man wertfrei feststellen, zu einem sehenswerten Kleinod geworden, zu dem man allen (an der Restaurierung) Beteiligten gratulieren kann. Die Mathoner können mit Recht stolz auf ihr schmuckes Gotteshaus sein.*

Josef Walser



**Mathon um 1895/1900; Die gemalte Postkarte zeigt links die umgebaute Kirche. Der Kirchturm trägt bereits den Spitzhelm mit Laterne.**

**Die letzten beiden Bilder stellte Bruno Pfeifer aus Mathon zur Verfügung.**

### *Durch das Gitter*

*Durch das Gitter erreichen mich  
ferne Klänge.  
Dringt der Wind herein, langsam und kalt.  
Eins meiner Ohren horcht auf die Stille  
das andere fürchtet sich,  
wurde brutal geschlagen  
und blieb taub vor Schmerz.*

*Schmutz, Gebrechen,  
unzusammenhängende Worte.  
Menschen demütigen Menschen.  
Sie ließen uns nur die Ideale,  
und das genügt uns, den Weg  
der Verwandlung unserer Gesellschaft  
weiterzugehen.  
Dinnen kämpft man,  
draußen kämpft man,  
unser Brot gelangt  
bei jeder Strafe in  
Ketten zu uns,  
und der Kerker ist Teil  
des Klassenhasses,  
der unsere Kehlen erfüllt,  
die gereizt sind  
vom vielen Schreien:  
Freiheit  
den politischen Gefangenen!*

Israel Gutierrez Hernandez

# Das Lyrische Blatt

## Selbstportrait 1946

*Buschig ist mein Haar, ist strähnig  
schon von Grau durchsetzt ein wenig,  
schmerzhaft mein Gedärm verwachsen  
und mein Herz macht mir schon Faxen.*

*Alles Laue, Halbe haß ich,  
was an Geld kommt ein, verpraß ich;  
was ich weiß-nicht viel- das weiß ich,  
auf die Neunmalweisen schieß ich.*

*Einstand stets ich für die Armen,  
oft mit mir kommt mir Erbarmen;  
nötig hätt ich oft ein Fuder-  
alle sind wir arme Luder*

*Blau schwillt mir das Geäder,  
unbeirrt führ ich die Feder;  
schön ist's, Tag für Tag zu schreiben:  
dies und das davon wird bleiben.*

## Renée

*Es macht mir seltsam wenig aus, Renée,  
daß ich dich oft mit anderen Männern seh;  
daß sie sich nach dir sich umdrehn auf  
dem Strich,  
macht, bin ich ehrlich, mich erst scharf auf  
dich.*

*Ich liege mehr als gern bei dir, Renée,  
in deinen Armen ist mir wohl und weh;  
wenn meine Zunge sich an deine legt,  
spür ich, wie's, Vielerfahrne, dich erregt.*

*Ich kenne keine Scham vor dir, Renée,  
nackt schlürft sich gut dein türkischer  
Kaffee;  
ich bin so froh und so gelöst bei dir,  
nachher als wie ein unschuldsvolles Tier.*

*Du siehst es gern, komm ich zu dir, Renée,  
du siehst es gern, daß ich dann wieder  
geh;  
wir sind einander, was wir eben sind,  
Renée, mein süßes, schön bemaltes Kind.*

## Theodor Kramer

Geboren am 1.1.1887 in Niederhollabrunn; Frontsoldat im 1. Weltkrieg, der schwer verwundet nach Hause zurückkehrt. Nach einem Kurzstudium arbeitet er vorübergehend als Buchhändler. Von 1931 an freier Schriftsteller. 1939 muß der Jude Theodor Kramer emigrieren: Erst 1957 kehrt er von London nach Österreich zurück, wo er 1958 starb.

Österreich war Theodor Kramers Heimat, eine Heimat, die er in endlosen Wanderungen und Radspazierfahrten durchstreifte. Heimat, im Sinne von Verwurzeltheit, Heimat als Grundvoraussetzung für menschliches Sein und Agieren, Heimat, die ihm liebenswert war. Und dann doch: »Verbannt aus Österreich«: Furchtbar litt er während der Zeit der Emigration unter Heimweh und dem Verlust seiner österreichischen Lesergemeinde. Zurück kam er »beinahe nur zum Sterben«. Theodor Kramers Lyrik ist neben der sozialkritischen und politischen Komponente immer wieder ausgesprochen natur- und landschaftsbezogen, bestrebt, die erlebte und erfahrene Atmosphäre einzufangen. Seine Augen liegen auf den Randfiguren des Bürgerlichen, auf den kleinen Leuten »ohne Stimme«, den Tagelöhnern, Straßenmädchen, Arbeitslosen und Vagabunden. Und: Theodor Kramers Gedichte sind Mosaik aus Leib und Seele erfreuendem Humor, verzweifelter Trauer, entsprungen aus tiefer Einsamkeit und Verlorenheit, Heimweh und Schmerz sowie aus zartfarbenen Tönen der Lebenslust und der Freude an allem Seiendem.

Ruth Triendl-Haas

## Einem jungen Freund

*Du kommst zu mir und siehst mir zu,  
ich setze Strich für Strich  
die Werte, doch Gewalt und Ruh  
besitzt du mehr als ich.*

*Den grau schon sprenkelt sich mein Haar,  
doch wie ich leis und laut  
die Dinge anpack, hat manch Jahr  
in mir schon vorgebaut.*

*Ich seh dich gern und könnt geschehn,  
was nie, mein Freund, geschieht,  
daß jung und alt zusammengehen,  
wir schüfen manches Lied.*

## Dir gab ich, eh sich schied, mein Herz, mein Kind

*Die Winden rollten sich zu blassen Düten,  
drei Jahre sind es heut, da kam ich her;  
was wird noch blühen wohl an all den  
Blüten,  
nicht am Spalier nur, wann ich wiederkehr.  
Du konntest nicht gleich fort, doch mir  
war's eilig...  
im Staub am Kai Akazien tausendzeilig;  
dir gab ich, eh ich schied, mein Herz, mein  
Kind;  
ich bitt dich, schau, daß ich es wiederfind.*

*Schwarz brausen wird noch oft der  
Eisenregen,  
es starrt das Laub durchlöchert und  
verbrannt;  
kein Stein mag ganz stehn an den alten  
Stegen  
und scheuern mag im Schreiten das  
Gewand.  
Wann nirgendwo bekannte Schilder grüßen  
und Staub nur rennt vorbei an meinen  
Füßen:  
dir gab ich, eh ich schied, mein Herz, mein  
Kind;  
ich bitt dich schau, daß ich es wiederfind.*

*Erschlagen haben mögen sie den einen,  
der andere mag im Schnee verschollen  
sein;  
doch wenig weiß ich, nichts gerad vom  
Kleinen,  
was ihm geschah, geht wer schon auf mich  
ein.  
Verschieden ist die Sprache, die wir reden..  
wann mein Gesicht ich berg in den  
Reseden:  
dir gab ich, eh ich schied, mein Herz, mein  
Kind;  
ich bitt dich, schau, daß ich es wiederfind.*

## Elmar Peintner - Zeichnungen



»Ich selbst, liegend«, Bleistift/Aquarell, Elmar Peintner

Die Galerie Thomas Flora, Herzog-Friedrich-Straße 5/III in Innsbruck zeigt vom 20.4. bis 21.5.88 neuere und neueste Arbeiten von Elmar Peintner — eine Ausstellung für die es sich lohnt, einen Frühlingsausflug nach Innsbruck zu unternehmen.

Jene, die sich durch den Namen Elmar Peintner angeregt, erstmals aufmachen, diese versteckte Galerie im 3. Stock eines Altstadtgebäudes zu besuchen, werden vielleicht etwas irritiert über die schlampige, schmale mit Rahmen und anderen Galerieutensilien verstellte Hintertreppe hinaufstapfen oder eberdig im dunklen engen Flur den Lift suchen, um endlich, den trivialen Genüssen des Café Piano widerstehend, in die hellen Räume der Galerie zu gelangen. Kunstgenuß will erkämpft sein, wie mir scheint.

Dort erwarten den Kunstinteressierten eine Reihe von erst jüngst entstandenen Zeichnungen Elmar Peintners ebenso wie einige bereits bekannte Arbeiten des Künstlers. Die »Gegensprachen«, die Aktion und Reaktion menschlicher Landschaftsgestaltung und Wachstums der Natur verkörpern, dürften den meisten Oberländern noch von der Imster Ausstellung im Gedächtnis sein.

Neue Beiträge zum Gegenstand Natur stellen die erst unlängst entstandenen »Naturgebilde« dar. Näher an das Thema bringt uns hier vielleicht der im Katalog verzeichnete englische Titel »Patterns of Natur«. Peintner überträgt das Ineinandergreifen absterbenden und neu entstehenden Lebens in das Medium der Zeichnung. Die wie Muster erscheinenden Geflechte entwickelt er aus dichten linearen Verästelungen und kleinteiligen amorphen Elementen. So entstehen jene Formen, die sowohl als vegetabile Gebilde als auch als Struk-

turen des Mikroorganismus gedeutet werden können. In diesen Mikroorganismen, die die Anfänge allen Lebens markieren, die gleichzeitig die Assoziation zu überlebensfähigen wie krankhaften Mutationen hervorrufen, steckt wohl jene Schwankung zwischen Angst und Optimismus, die dem heutigen Menschen angesichts der Fortschritte der Gentechnik und der Molekularbiologie nur allzu vertraut ist.

In den Selbstportraits gelingt es Peintner Per-

sönliches ins Allgemeingültige zu übertragen. Indem der Künstler in seinen psychologischen Situationsanalysen das Grundsätzliche herausarbeitet, nimmt er den Dialog mit dem Mitmenschen auf. In der Zeichnung »Ich selbst, liegend«, die gute Beherrschung der Mitte verrät, wie die Aussage so direkt, daß es dem Betrachter kaum gelingen dürfte, sich einer Selbstreflexion zu entziehen. Die Abwehrhaltung, der, durch die geschickte perspektivische Lösung übergroßen Hände, richtet sich gegen etwas außerhalb der Bildfläche Befindliches. Die Bedrohung der Existenz kommt von außen, scheint aber, angedeutet zu haben. Weniger Kraftanstrengung verrät die Darstellung der dünnen Beine. Die kontrapunktische Behandlung der Figur weist auf eine Widersprüchlichkeit hin, deren Auflösung dem Betrachter überlassen werden soll.

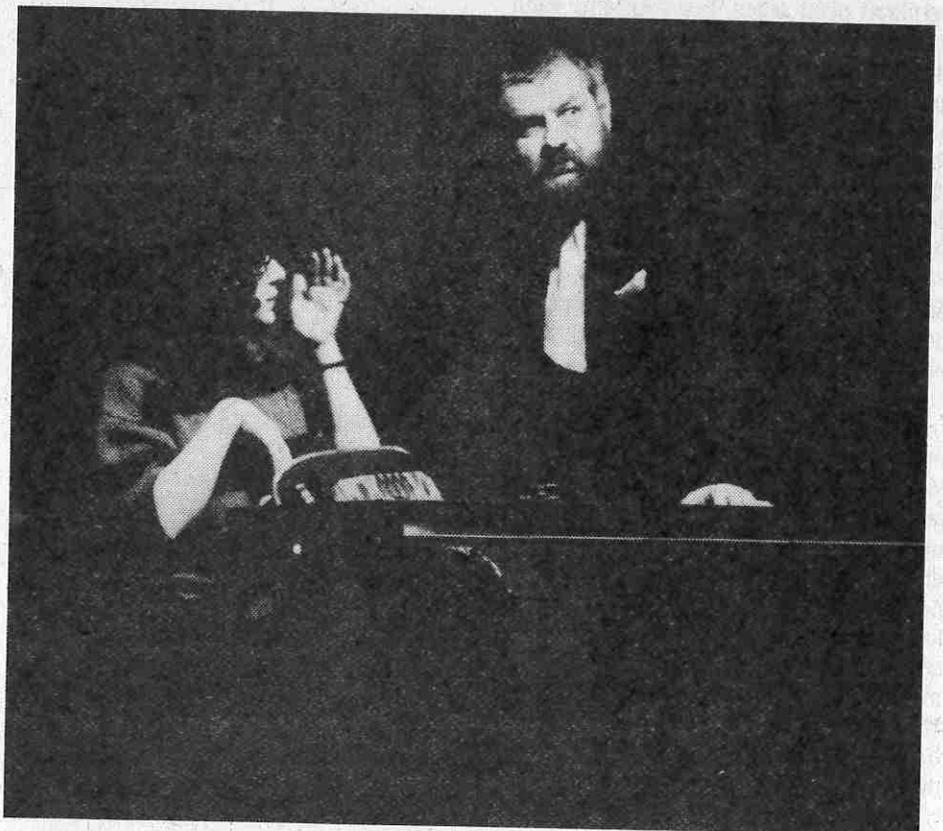
SK

### DEMNÄCHST

## Qualverwandtschaft

Mit »Quer durch« quälte sich Herwig Seeböck, der bekannte österreichische Schauspieler, drei Jahre lang durch sein Leben, jetzt beschäftigt er sich mit Verwandtschaften und behauptet, mit Humor könne man alles sagen.

Das Kulturreferat Landeck bietet allen Interessierten die Möglichkeit, an der Qual dieser Verwandtschaften teilzuhaben, und zwar am Sonntag, 1. Mai ab 20 Uhr in der Aula des BORG. Vorverkaufskarten gibt es in der Buchhandlung Tyrolia.



# Hartmut v. Hentig »Zehn Gebote für den Umgang mit Kindern«

Hartmut von Hentig, Gründer und bis 1987 wissenschaftlicher Leiter des größten und umfassendsten »Schulversuchs« der letzten Jahrzehnte, der Laborschule und des Oberstufenkollegs in Bielefeld, nannte in dem berühmten, wöchentlichen Fragebogen der FAZ u.a. die geschichtlichen Gestalten, die er am meisten verachte »die gestaltlosen — den millionenfachen Herrn Karl«. Umso schärfer und reicher, deutlicher und interessanter zeichnet sich seine Persönlichkeit ab in seiner eigenwilligen Pädagogik, seinem Schul-Werk und seinen Büchern: In seinem neuesten »Bibelarbeit. Verheißung und Verantwortung für unsere Welt« ist Hentig präsent als einer, der kritisch und aufgeklärt »Christ sein will«. (Denn »Christ ist man nicht. Man bemüht sich, einer zu werden.«) Es gibt seine »Arbeit« an brisanten Texten der Bibel wieder, eines »Buches von Menschen über Menschen«, die er jeweils in einem mit mehreren tausend, meist jungen Leuten überfüllten Saal auf Deutschen Evangelischen Kirchentagen geleistet hat.

Die Geschichte vom Neuen Bund zwischen Gott und Noah stellt sich als ein Schlüsseltext für ein verändertes, erwachsenes Verhältnis zur Schöpfung heraus. (»Nur wer die Schöpfung liebt, kann sie retten.«) Die Geschichte

vom Verlorenen Sohn wird zum Gleichnis der verlassenen Grund-Verhältnisse, der Verlorenheit einer Gesellschaft, die keine Väter mehr hat. Ein Jesaja-Text verdeutlicht, daß der Retter des Menschen der Mensch ist, wozu es der Macht nicht bedarf: Seine Auslegung mündet bezeichnenderweise in

»Zehn Geboten für den Umgang mit Kindern«

1. Du sollst Kinder achten wie dich selbst.  
2. Du sollst einem Kind nicht vorenthalten, was dir wichtig ist: nützliche Arbeit, Verantwortung, Verfügung über ein Eigentum, über die Einteilung der Zeit, über die Wahl der Freunde.

3. Du sollst ein Kind nichts lehren, woran dir selber nicht liegt; du sollst es nicht langweilen.

4. Du sollst nichts für ein Kind tun, ohne es zu fragen; auch wenn es weder deine Fürsorge noch deine Frage versteht — es ist gut, wenn du diese Gewohnheit hast.

5. Du sollst nicht wegsehen, es soll dir nicht gleichgültig sein, wenn ein Kind etwas Falsches tut, Unwahrheiten, Torheiten, Grausamkeiten begeht.

6. Du sollst eines Kindes Liebe und Vertrauen nicht zurückweisen — so wenig wie seine Trauer, seine Angst, seine Neugier, seine

Phantasie.

7. Du sollst ein Kind nicht anders »machen« wollen, als es ist — aber du sollst ihm helfen, anders zu werden, wenn es das will. Du sollst vor allem nicht machen, daß es will.

8. Du sollst, wie du einen Zehnten für die Kirche gibst, in dieser Welt einen zweiten Zehnten für die Kinder geben — die ferneren wie die nahen, die dies brauchen.

9. Du sollst an der Welt arbeiten, so daß du sie ohne Scham den Kindern übergeben kannst.

10. Du sollst nicht Kinder haben, wenn du dir nicht vorzustellen vermagst, daß sie ein würdiges Leben in ihrer Zeit führen können.

Zum Schluß des Buches eine Auslegung des 4. Gebotes »Ehre deinen Vater und deine Mutter«, das fortan der Weisheit gegenseitiger Achtung zwischen Jungen und Alten dienen soll: d.h. »Du tust gut, deine alten Eltern und deine jungen Kinder zu ehren...«

Für Hartmut v. Hentig ist erzwungener Glaube oder vorgetäuschter schlechter als gar keiner, für ihn ist Gott gleichsam mit der Aufklärung und die Rettung der Welt erwartet er nur aus unserer Vernunft und unserer Verantwortung: So wird die Bibel — »politisch«, wie er sie liest — zur Quelle weltlichen Rates und weltlicher Zuversicht. »Daß dies geschieht ist selber Verheißung«.

T.R.

## ECHO

Die Geister, die man rief, wird man nicht mehr los, mehr kann man zu den letzten großen Erfindungen wie Auto, Television und Kernkraft nicht sagen. Den Fernseher kann man wenigstens, so man die innere Kraft besitzt, erlöschen lassen. Die Kernkraft hingegen läßt schon viele an der Zukunft zweifeln und der Verkehrsinfarkt hinterläßt täglich Tote, Verletzte und psychisch Gestörte. Welcher Erfinder aber möchte nicht gefeiert werden und für immer verewigt sein. Wie stolz wir sind bzw. waren auf unsere gigantischen Straßen- und Brückenbauten (Europa-Brücke), eiferten wett mit den Nachbarländern, die noch schneller schnelle Straßenbauten, um die Gäste in und durch das Land zu lotsen. Heute fragen wir uns hingegen, ob frühere Generationen nicht vernünftiger waren, aber nachdem wir das Ergebnis unserer Vorfahren sind, ist es eben reiner Zufall, daß gerade wir die Fähigkeit besitzen, vielleicht mit allem Schluß zu machen was uns Gott und die Natur bescherte. Wer mit beiden Füßen ins Boot steigt, dem gehört die Zukunft, aber er kann auch nicht mehr zurück. Vielleicht wissen wir nicht genau, was wir wollen, nur immer ein bißchen mehr und das könnte das Verhängnis sein. Der Mensch ist klug genug für den vergangenen Tag, doch nicht für den, der kommen mag.

Alois Graber

## Caro »Foglio comunale Landeckese«!

### Alla Primexpo di Lugano: Il Tirolo e l'austria in Assenza!

L'altro giorno visitavo per la prima volta questa piccola fiera d'un mercato interessantissimo, senza dubbio, sentendo parlare gli albergisti dell'Austria intera.

Però c'erano soltanto la Germania, la Jugoslavia, la Spagna, il Portogallo, la Bulgaria, e diverse Provincie dell'Italia; nessuna ditta Austriaca, nessun ufficio turistico del Tirolo! Ci viaggiamo lontanamente per pubblicità derversa, ci parliamo moltissimo sulla com-

munità europea, ma sembra esistere una grande paura di parlare col popolo confinante non-tedesco.

Cosa cercherei? Una ditta della zona Landeckese rischiando uno stand alla prossima fiera Luganese, sia nel mese d'ottobre, sia l'anno prossimo in primavera. — La terza parte prenderebbe un ufficio turistico a conto suo. Per chi s'interesse sono disposto.

Siegfried Eder, Prutz

## EG-Entscheidung für den LKW-Verkehr

In Brüssel sind wichtige Entscheidungen für den LKW gefallen.

— Die Transportkontingente sollen bis 1992 um jährlich 40% (!) erhöht werden.

— Die Maximalbreite von Kühlfahrzeugen wird von 2,50 auf 2,60 Meter angehoben, dadurch sind sie für den Huckepackverkehr ungeeignet!

Diese Normen, darunter auch das von 38 auf 40 Tonnen Höchstgewicht pro LKW müßten bei einem Beitritt Österreichs zur EG übernommen werden. »Zwangmaßnahmen« zugunsten der Bahn würde die EG nicht akzeptieren.

Wenn wir uns nicht wehren oder uns an die EG anschließen, werden wir die Auswirkungen der genannten Beschlüsse bald zu spüren bekommen.

F. Wille

Wohl das einzige, was uns mühelos in den Schoß fällt, ist das Alter.

Auch Irrtümer haben ihr Gutes; sie führen die Einsichtsvollen zusammen.

Ein gerader Weg führt immer nur ans Ziel.  
André Gide

## Rot Kreuz Aktionswoche von 2.5.—8.5.1988

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) gedenkt heuer seines 125-jährigen Bestehens.

Seit seiner Gründung im Jahre 1863 hat sich das Rote Kreuz als Bastion der Menschlichkeit in Krisenzeiten etabliert. Es ist heute als wichtiger Teil des Gesundheits- und Sozialwesens nicht mehr wegzudenken.

Das Rote Kreuz Landeck nimmt das Jubiläumsjahr zum Anlaß, sich der Bevölkerung des Bezirkes näherzubringen. In gezielten Aktionen möchte es den Leuten zeigen, daß das Rote Kreuz mehr ist als ein Krankentransportunternehmen. Unter dem Motto »Schau'n Sie sich das an« fahren Mitglieder des Roten Kreuzes in verschiedene Orte des Bezirkes und informieren die Bewohner über seine verschiedenartigen Tätigkeiten. Darüber hinaus finden in einem bereitstehenden Katastrophenzelt Erste Hilfe-Demonstrationen statt und werden Einsatzfahrzeuge bzw. -geräte des Roten Kreuzes vorgestellt.

Die Informationsveranstaltungen finden in der Woche vom 2.5. bis 7.5.1988 ihren Anfang und werden in unregelmäßigen Abständen in anderen Orten fortgesetzt.

### Das Programm für die Aktionswoche:

Montag, 2.5.1988, 18 Uhr Schönwies-Gemeindsaalplatz

Mittwoch, 4.5.1988, 18 Uhr Pfunds-Ensplatz

Freitag, 6.5.1988, 18 Uhr, Fließ-vor A&O Geiger

Ihren Abschluß findet die Aktionswoche mit einem Tag der offenen Tür am 7.5.1988. Dabei werden Sie von fachkundigem Personal durch das RK-Heim Landeck geführt.

Gruppen sollten sich bitte vorher anmelden (Tel. 05442/2844).

## 60jähriges Schülertreffen

Liebe Mitschülerin,  
lieber Mitschüler

Es ist nun wirklich an der Zeit, uns wieder einmal zu einem Beisammensein zu treffen.

Drum laden wir Dich herzlich ein,  
in Landeck Gast zu sein.

Wenn, wie und wo — die Daten lassen  
unmöglichlich sich in Reime fassen;  
sie stehen deshalb für alle Fälle  
auf diesem Blatt an unterer Stelle.

Im Ungewissen woll'n wir nicht bleiben:  
Drum bitt' ich Dich, recht bald zu schreiben  
oder je nachdem

ist auch ein Anruf angenehm,  
ob zu der angegebnen Frist  
mit Dir auch fest zu rechnen ist.

Und zu vermerken kann nicht schaden,  
alle Volks- und Hauptschüler sind geladen.

Auf die jung gebliebenen Knaben freuen sich die älteren Damen!  
Treffpunkt: Sonntag, 1. Mai 1988, 10.30 Uhr,  
Burschlkirche in Perfuchs (Herr Dekan Rietzler hat sich entgegenkommenderweise für den Gottesdienst zur Verfügung gestellt)  
Anschließend Mittagessen im »Hotel Sonne«.  
Der Nachmittag steht zum »sich Wiedersehen und Wiedererkennen« zur Verfügung.

Bis dahin grüßt Euch  
Hechenberger / Georg Thurner

Die Gedächtnismesse anläßlich des Schülertreffens für die verstorbenen und gefallenen Mitschüler und Schülerinnen des Jahrganges 1921 und 1922 findet am Sonntag, den 1. Mai 1988 um 10.30 Uhr in der Burschlkirche statt.

## Fahrt zur Ausstellung: »Tausend Jahre Kirche in Rußland«

Der ökumenische Gesprächskreis veranstaltet am Pfingstsonntag, 21. Mai eine Ganztagesfahrt nach Oettingen/Ries in Bayern zur Ausstellung: »Tausend Jahre Kirche in Rußland«. Anmeldungen bei Pfarrer Rotter in Landeck, Tel. 05442-4245. Jeder Teilnehmer erhält die Zeitung zur Ausstellung, 32 Seiten zur Einstimmung auf die Ausstellung und Erinnerung, eine Zusammenfassung aller Schautafeln und Exponate.

In Moskau tut sich derzeit Erstaunliches: Die Kreml-Führung unter Michail Gorbatschow will dem Sowjetstaat neuen Schwung verleihen. Verkrustete Strukturen in Wirtschaft und Gesellschaft sollen aufgebrochen werden. Das Interesse an diesem Experiment im Westen ist groß. Zwei russische Worte fanden Eingang in unsere Umgangssprache: »Glasnost« und »Perestrojka«. Sie stehen für das Programm von Michail Gorbatschow.

Der Umbau der Sowjetgesellschaft fällt mit einem wichtigen kirchengeschichtlichen Ereignis zusammen: 1988 feiert die Russische Orthodoxe Kirche das 1000jährige Jubiläum der Taufe der Kiewer Rus'. Im Jahre 988 ließ Vladimir I. die Einwohner des altrussischen Reiches taufen. Damit entschied sich die Kiewer Rus' für die Annahme des Christentums in seiner östlichen Form.

Die evangelischen ebenso wie die römisch-katholischen Christen in unserem Land wissen sich den Gläubigen der Russischen Orthodoxen Kirche im Bekenntnis zum dreieinigen Gott über alle Grenzen der Konfession, der Sprache und der Gesellschaftsordnung hinweg verbunden. Sie nehmen daher Anteil an dem Jubiläum der »Taufe Rußlands«.

## Ethno-leaders

Das Konzert des innovativen Musikprojektes geriet zu einem faszinierenden Klanggemäl-

de für Körper und Seele.

(dis) Das spärlich erschienene Publikum hatte nach dem Einlaß genug Zeit, den atypischen Bühnenaufbau, bestehend aus teilweise selbstgebauten und vielfach unbekanntem Instrumenten, zu bewundern. Die unfreiwillige Verspätung, verursacht durch einen verlängerten Grenzaufenthalt, wurde jedoch gleich durch das erste Stück wettgemacht. Perkussionsbetonte Musik, von vier Virtuosen vorgebracht, erfüllte dann nahezu zwei Stunden das Landecker Vereinshaus.

Arto Tunçboyacı, Mittelpunkt des Quartetts, begeisterte vor allem durch Spontanität, konnte durch seinen Humor das anfänglich reservierte Publikum mitreißen.

Seine Improvisation auf einem Tonkrug war mit der Höhepunkt des ersten Teiles. Inter-

essant dann Christian Burchards Spiel auf dem Hackbrett, dem er eine ganze Facette von Klängen entlockte. Etwas schwächer konnte sich Okay Temiz in Szene setzen. Meiner Meinung nach gelang ihm an diesem Abend nicht alles nach Wunsch. Anders der im Hintergrund wirkende Inder Ramesh Shotam. Seine Rhythmusarbeit ergänzte und unterstützte den Vortrag seiner Kollegen. Der bewußte, aber unaufdringliche Einsatz von Echogerät, elektronischer Drums und elektrischer Sensoren auf Temiz' selbstkreiertem Motorradhelm zeigte, daß man ethnische Musik nicht immer nur »pur«, sondern auch mit Technik vermischt spielen kann. Vielleicht ein zukunftsweisender Aspekt, der aber die fulminante Leistung der Ethno-Leaders nicht herabsetzen soll.

## Bettina Wegner am 2. Mai, 20.00 Uhr im Vereinshaus Landeck

Bettina Wegner hat seit einigen Jahren ihren festen Stammplatz in der deutschen Liedermacher-Szene. Einfühlsame Texte, verknüpft mit großem literarischem Können, halten ihren Zuhörerkreis zusammen. Sie singt vom Lebensanspruch des einzelnen, kämpft gegen Verständnislosigkeit und Unmenschlichkeit, gegen die Gefühlsarmut unserer Gesellschaft(en) und die Unfähigkeit vieler Menschen miteinander umzugehen.

Auf dieser Tournee wird Bettina Wegner zusammen mit dem Münchner Gitarristen Peter Meier neue und alte Lieder bringen. Die Konzertbesucher werden dabei die hervorragende musikalische Handschrift des Gitarrenvirtuosen spüren. Sie werden eine Bettina erleben, die auch mal einen Tango singt oder einen fetzigen Rock'n Roll hinlegt; die zornige Lieder, sanfte Weisen und heiteren Gesang aneinanderreicht. Vor allem aber eine Bettina Wegner, die noch immer nur ehrlich sein kann.

### Radkorso

Der ARBÖ veranstaltet am 1. Mai diese Fahrt auf der Strecke ARBÖ-Bahnhofstraße-Perjener Brücke-Schrofensteinstraße-Stapfstraße-Lötzweg-Römerstraße-Burschlbrücke-Innstraße-Stadtmitte-Maisengasse-Urichstraße-Fischerstraße über Neues Straßl zum ESV-Lokal am Bahnhof Landeck.

Alle am Korso teilnehmenden Kinder erhalten eine Jause und ein Getränk. (Übrigens: »Korso« ist italienisch und bedeutet Schaufahrt oder Prachtstraße mit Promenade oder Wettrennen von reiterlosen Pferden).



### Wir suchen:

Büroangestellte(r), Buchhalter(in) mit Praxis, Kindergärtner(in) ab 1.7.88 (Saisonstelle), Elektroinstallateur(in), Ofensetzer(in), Fliesenleger (m/w), Sanitärmonteur (m/w), Heizungsmonteur (m/w), Schutzgasschweißer (m/w), Maschinenschlosser (m/w), Bau-schlosser (m/w), Schlosserhelfer(in), Spengler (m/w), Schmied (m/w), Polier (m/w), Maurer (m/w), Schaler (m/w), Kranführer (m/w), Baggerfahrer (m/w), Zimmerer (m/w), Tischler(innen), Sägearbeiter (m/w), Maler(in), Bodenlegerhelfer(in), Autobuslenker(in) mit Taxiführerschein, KFZ-Mechaniker, Buffetkraft, Reinigungskraft, Bäcker(in), Außendienstmitarbeiter(in). Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung. Es liegen bereits zahlreiche Stellenangebote für die kommende Sommersaison auf. Der Sonderstellenanzeiger für die Sommersaison 1988 wird auf Wunsch zugesandt.



Impressum: Gemeindeblatt Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Verleger, Herausgeber: Union zur Verbreitung von Information. Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Koordination: Roland Reichmayr, Redaktion: Oswald Perktold, Hersteller: Walsler KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

### Symphoniekonzert in Landeck

Am Samstag, 30.4.1988 findet im Saal der Handelskammer Landeck auf Einladung des Vereins Kontakte und des Kulturreferates der Stadt Landeck ein Konzert der Musikfreunde Oberinntal unter Leitung von Franz Josef Müller statt. Eintritt sind freiwillige Spenden.

Schon die letzten Jahre fand das Konzert der Musikfreunde Oberinntal beim Publikum großen Anklang. Auch heuer stellte Dirigent Franz Josef Müller ein anspruchsvolles Programm zusammen. Am Beginn erklingt die Konzertouvertüre »Die Hebriden« von Felix Mendelssohn-Bartholdy, ein frühes Beispiel einer symphonischen Dichtung, in der Mendelssohn seine Eindrücke über die sagenumwobene Fingalshöhle, auf der schottischen Insel Staffa gelegen, verarbeitet. Weiters steht im 1. Teil noch das Konzert für Violoncello und Orchester in D-Dur von Joseph Haydn auf dem Programm. Solist ist Gunter Schabl, der durch zahlreiche Auftritte im In- und Ausland auf sich aufmerksam machte.

Der 2. Teil des Konzertes gehört Ludwig van Beethovens 8. Symphonie. Hier zeigt sich Beethoven eher graziös und sorglos. So findet sich im 2. Satz ein musikalischer Scherz. Darin wird das Ticken eines Metronoms nachgeahmt. Einem schönen Abend steht also nichts mehr im Wege.

### Jungbürgerfeier und Jungbürgerball in Prutz

Am Samstag, den 30. April 1988, findet im Hotel Post mit Beginn um 19.30 Uhr die Jungbürgerfeier statt. Anschließend daran (21 Uhr) wird der erste Prutzer Jungbürgerball von der Abgeordneten zum Nationalrat, Regina Heiß, eröffnet. Es spielt die Gruppe Magic Four. Eintritt: freiwillige Spenden.

**Gemeindeblatt  
Malsersstr. 66,  
Tel.: 05442/4530**

### Mütterberatung

Die nächste Mütterberatung findet am 5. Mai von 14 bis 16 Uhr im Gesundheitsamt Landeck, Innstraße 15, statt.

### Veredelungskurs

Der Obst- und Gartenbauverein Zams gibt bekannt, daß der diesjährige Veredelungskurs am Samstag, 7. Mai 1988, stattfindet. Wir treffen uns um 13.30 Uhr beim Gasthof Hau-eis. Edelreiser für den Eigenbedarf sind nach Kursende beim Fachberater Mauracher erhältlich.



## Sichere Zukunft!

Wir suchen tüchtige und freundliche Burschen, die die Lehre als

## Großhandelskaufmann oder Einzelhandelskaufmann

anstreben. Wir bieten Dir eine qualifizierte Ausbildung und einen interessanten und sicheren Arbeitsplatz mit vielen Sozialleistungen (volle Verpflegung, Berufskleidung u.v.a.).

Wenn Du Interesse hast, rufe bei Herrn Hauser an. Tel. 05442-2038-44

Sonderangebot von Privat zu verkaufen. Alfa Romeo Allrad, 95 PS, Bj.86, 70.000 km, Ia-Zustand, VP 100.000.— (NP 200.000.—).  
Tel. 05446-2964 bis 9 Uhr, dann 2965.

Neue Alfa-Laval Melkanlage, noch nicht verwendet, 1 Jahr Garantie, auch Montage und Einschulung, S 6.000.—, günstig zu verkaufen.  
Lener Melkanlagenvertrieb, Tel. 05238-88437.

Gasthaus bez. Wohnhaus in bester Lage, Nähe Landeck, preisgünstig zu verkaufen. Stöhr Immobilien, Tel. 05222/81598/33.

Ab Ende Juni selbständiger Koch und Jungkoch gesucht. Tirolerhof, 6534 Serfaus, Tel. 05476-6236.

Verkaufe umgehend gesamte Lokaleinrichtung mit Theke, Selbstausbau. Sporthotel Astoria, 6534 Serfaus, Tel. 05476-6336.

**Billige Reisen -  
Restplätze, Restplätze!**  
Tulpenblüte Holland, 4.—8. Mai; Abano oder Nizza-Monaco, 5.—8. Mai; Jugendreise Spanien 6.—15. Mai; Venedig-Jesolo, 7.—8. Mai; Insel Mainau, 8. Mai; Kreta, 8.—15. Mai; Insel Krk oder Villarosa / Abruzzo 9.—15. Mai; Istanbul, Rom, Budapest, Florenz und Gatteo Mare 12.—15. Mai.  
Schnell buchen! Anruf genügt:  
05222-64565 Reisebüro Idealtours,  
Innsbruck.

Verkaufe **Spitzengerät**  
aus dem

**Hause Blaupunkt!**

Blaupunkt-Berlin IQR 85,  
4x20 Watt, PCI, Code,  
Gerät wird auf Wunsch  
eingebaut, 1 Jahr alt,  
**wie neu**, VB S 14.000.—.

Tel. von 9—12 und  
14—17 Uhr 05224-2490  
(Herr Sailer) oder  
Samstag / Sonntag  
05262-31345.

## Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anlässlich des Heimanges meines innigstgeliebten Gatten, unseres besten Papas, Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Paten, Herrn

## Schweiger Alfred

Maschinist

möchten wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank aussprechen.

Ein herzliches Vergelt's Gott gilt Hochw. Herrn Pfarrer Krismer für die feierliche Gestaltung des Sterbegottesdienstes. Ein besonderes Dankeschön sagen wir der Fa. Goidinger für ihr Mitgefühl und ihren Beistand sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Perfuchsberg, im April 1988

Die Trauerfamilie

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser Mitarbeiter, Herr

## Alfred Schweiger

am 22. April durch einen tragischen Arbeitsunfall aus unseren Reihen gerissen wurde.

Herr Schweiger war 29 Jahre in unserer Firma beschäftigt. Wir verlieren einen pflichtbewußten, allseits geschätzten, hilfsbereiten Mitarbeiter und Kollegen. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Firma Goidinger

Zams

Die Firmenleitung

Die Mitarbeiter

## Danksagung

In unserem großen Schmerz anlässlich des Heimanges meines Gatten, Vaters, Bruders und Onkels, Herrn

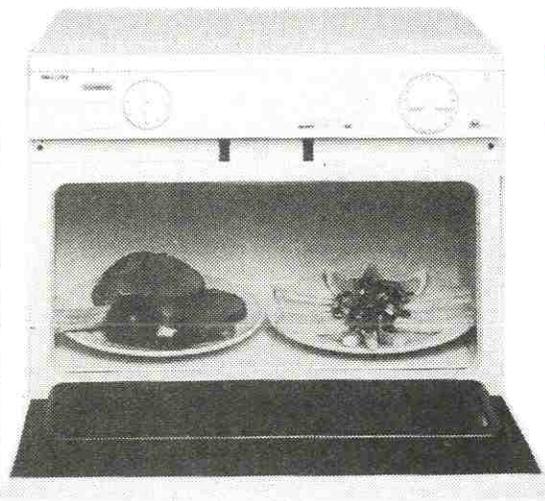
## Otto Bangratz

möchten wir auf diesem Wege für die Heiligen Messe- und schönen Blumenspenden allen Verwandten, Freunden und Bekannten und den Hausparteien unseren innigsten Dank aussprechen.

Ein herzliches Vergelt's Gott gilt Hochw. Herrn Pfarrer Pichler für die feierliche Gestaltung des Sterbegottesdienstes. Unserem Hausarzt Dr. Frieden danken wir für seine jahrelange Betreuung.

Landeck, im April 1988

Anna und Hilde Bangratz  
Familien Bock und Obrist



Alles liebe für Mutti!  
...mit einem

**Philips Mikrowellenherd**

Vorteil: Platz für 2 Teller!



Wir beraten und informieren Sie gerne.

**R. Fimberger**

6500 Landeck, Tel. 05442/2513 und 2638

# GletscherRegion Kaunertal



## ERLEBNIS Frühlingschilaf in Sonne und Firm

Erlebnis Gletscherstraße bis 2750 m ins ewige Eis

Erlebnis Panoramarestaurant ... Sonnenterrasse ... Faulenzen ... Bräunen

Erlebnis Gletscherspaß für Nichtschifahrer — Gletscherwandern

## ERLEBNIS Kaunertal ... komm und schau!

Nähere Informationen: Kaunertaler Gletscherbahnen, Tel. 05475-227

Tonbanddienst für Straßenzustand, Wetter und Schnee: 05475-340

**JETZT  
WIEDER  
AKTUELL!**

Gelegenheitskauf? Neuwertige, fahrbare Melkmaschine in Superzustand mit 1 Jahr Garantie günstig zu verkaufen, auch Zustellung.  
Lener Melkanlagenvertrieb, Tel. 05238-88437.

### Gewinnzahlen der Ziehung vom 24.4.88

4	15	22	26	28	30	35
---	----	----	----	----	----	----

(Ohne Gewähr)

1 Sechser	11,800.832.—
15 Fünfer + ZZ	262.240.—
726 Fünfer	8.127.—
31.055 Vierer	253.—
429.617 Dreier	22.—

### Hier Totoschein anlegen

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. Wr. Sportclub	: Austria Memphis	1
2. FC Swarovski Tiroi	: GAK Ring Schuh	2
3. Juventus Turin	: AC Torino	3
4. Napoli	: AC Milan	4
5. Ascoli	: Avellino	5
6. Inter Mailand	: Sampdoria	6
7. Sparkasse Vw. Steyr	: Casino Salzburg	7
8. VSE Egger St. Pölten	: SK Salesianer VOEST	8
9. SAK Austrotel	: SV Gabor Spittal	9
10. 1. FC Kaiserslautern	: Bayern München	10
11. Schalke 04	: 1. FC Nürnberg	11
12. Bayer Uerdingen	: Bayer Leverkusen	12



## Café - Restaurant Schloß Naudersberg

Fam. Köllemann  
6543 Nauders  
Tel. 05473-596 oder 252

Jeden Sonn- und Feiertag ab 10 Uhr geöffnet.  
Von 11—12 Uhr besteht die Möglichkeit, daß Sie  
das Museum Schloß Naudersberg besichtigen  
können.

**LOTTO  
-SERVICE  
LOTTO**